

Danziger Zeitung

(Auflage über 10 000.)

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

(Auflage über 10 000.)

Nr. 21379.

1895.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Haupt-Expedition, Ritterhagergasse 4, bei sämtlichen Abholstellen und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal ohne „Handelsblatt und landwirthschaftl. Nachrichten“ 2 Mk., durch die Post bezogen 2.25 Mk., mit „Handelsblatt und landwirthschaftl. Nachrichten“ 3.50 Mk., durch die Post bezogen 3.75 Mk. — Inserate kosten für die sieben gezeichneten gewöhnliche Schriftseile oder deren Raum 20 Pf. Bei wiederholtem Inserieren entsprechender Rabatt. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Inserationsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Etwas über Volks- und Jugend-spiele.

Der Mensch ist ein Kind des Frohsinns. „Heiterkeit und leichter Sinn“ stehen an seiner Wiege und begleiten ihn, gestaltet sich sein Leben normal, bis zum Grabe. Die Gelegenheit, den ihm angeborenen Grundzug hervortreten zu lassen, ist das Spiel. Vom Schöpfer eingepflanzt ist ihm die Bevredigung des Spieltriebes Natur-nothwendigkeit. Daher stand schon bei den alten Culturvölkern die Pflege der Spiele in hoher Blüthe. Ägypter, India und Chineen waren Verehrer des Ballspiels. Bei den Griechen bildete die Pflege der Leibesübungen den Mittelpunkt der ganzen Erziehung. Die Bewegungsspiele der Römer waren denen der Griechen fast gleich. Ihnen wurde das Spiel zur Schule des Lebens, denn sie besaßen für Schule und Spiel nur einen Ausdruck (Iudus). Das Christentum hingegen fand das Spiel als etwas Weltliches, unpassend für seine Angehörigen. Erst die Kämpfe der späteren Jahrhunderte brachten die körperlichen Übungen zur Erzeugung kräftiger, waffengewandter Männer wieder zu Ansehen. Die Blütheit der Bewegungsspiele war das Mittelalter. Die Turniere der Ritter sparten auch den Bürgerstand zur Veranstaaltung ähnlicher Übungen an, und so tragen denn die Volksspiele den Charakter wahrer Spielfeste. Um als Sieger aus den Spielkämpfen hervorzugehen, suchte sich die Jugend durch vielseitige Übungen tüchtig zu machen. Besonders wurde das Ballspiel in der verschiedensten Gestalt tractirt. Selbst bei Tanzlustbarkeiten wurde es gepflegt. Der Niedergang des Ritterthums bezeichnet auch den Rückgang der körperlichen Übungen. Dem Einfluss Luthers ist es zu danken, daß sie später wieder zu Ehren kamen. Von Gustav Adolf wird berichtet, wie er mit seinen Offizieren „Blindekuh“ spielte. Ähnliche Spiele waren wieder in Dörfern und Städten zur Aufnahme gekommen. Vollkommen bahnbrechend wirkten aber erst Guts-Muths, Jahn und Spieß, leider zum Schaden des positiven Spiels.

Durch diese Altmeister auf dem Gebiete der Leibesübungen wurden letztere in ein festes System gebracht — es entstand das ernste Turnen, über dessen Werth nicht gestritten zu werden braucht, das aber dem munteren Bewegungsspiel fast den Tod gegeben hat. Nur als ein nebenfächliches Anhängsel fristet das Spiel ein hämmerliches Dasein. Ueberhaupt ist es ein charakteristisches Zeichen unserer Zeit, daß der Sinn für das Bewegungsspiel immer mehr schwindet, je mehr die Concurrenz auf allen Gebieten wächst und fast jede Stunde des Tages ängstlich ausgenutzt werden muß, das heranwachsende Menschengeschlecht für den Kampf um's Dasein mit allen möglichen Fertigkeiten und Kenntnissen auszurüsten. Es wird sich niemand der Erkenntniß verschließen, daß eine solche Erziehung einseitig wirken muß. Zu der ersten Arbeit muß nothwendig das heitere Spiel treten, erst dann ist die harmonische Entwicklung von Leib und Seele garantirt. Es gilt eben auch auf dem Gebiete der Jugend-erziehung das Wort Schillers: „Denn wo das Strengste mit dem Zarten, wo Starkes sich und

Mildes paart, da bleibt es einen guten Alang!“ Moller bemerkt richtig: „Wenn eine irrende Erziehung das Spiel versagt, so ist die Bildung eines tüchtigen Charakters gefährdet.“

Aus diesen Erwägungen heraus mag das Ministerial-Ressort vom 27. Oktober 1882 entstanden sein, das bezüglich des Volksspiels das Morgenrotth einer neuen Zeit bedeutet. Die Anregungen dieses Erlasses haben vielseitige Früchte getragen. Nicht nur, daß seit dieser Zeit das Spiel in den Schulen mehr denn vorher gepflegt wird, es haben auch mehrere Städte ihr Augenmerk auf dieses Stück jugendlichen Lebens gerichtet, indem sich Vereine gebildet, die öffentliche Spielplätze geschaffen haben und auf jede Weise den Spieltrieb der Jugend zu erhalten und zu fördern bestrebt sind. Allen voran steht Görlitz. Wir entnehmen einem Bericht über die dortigen Jugendspiele Folgendes: „Das Charakteristische der Görlitzer Spiele liegt nicht sowohl in der Übung neuer Spiele, als vielmehr in der Eigenart ihrer Pflege und in den augenscheinlich zu Tage tretenden günstigen Erfolgen derselben. Die Jugend hat die vormals auch hier herrschende Blasirtheit und Fröhlichkeit abgelegt, gibt sich, einschließlich der Oberprima, dem Spiel mit voller kindlicher Freudigkeit hin und gebeift sichtbar in der Frische des Körpers und Geistes.“

Was Görlitz vermag, sollte auch Danzig möglich sein. Auch hier wäre die Bildung einer Vereinigung an der Zeit, die sich die Pflege der Jugendspiele zur Aufgabe zu machen hätte. Wenn immer das Wohl des heranwachsenden Geschlechtes am Herzen liegt, der sollte sorgen, daß das Spiel, die Freude früherer Geschlechter, in der Gegenwart wieder aufblühe und der Zukunft erhalten bleibe. Die Stadtverwaltung dürfte einem solchen Streben jede Förderung zu Theil werden lassen. Eine körperlich und städtisch gesunde, der Unwahrheit und Unnatur abholde und der Natürlichkeit wieder jugendliche Jugend wird Opfer und Mühe einst dankbar anerkennen.

„Laßt nur die Kinder spielen,
So lang sie froh und frei;
Bringt erst die Arbeit Schwieien,
Ißt's mit dem Spiel vorbei;
Die Kindheit gleicht dem Traume
Von einer schönen Welt,
Die an dem gold'nen Gaume
Der Mensch in Händen hält.
Erwacht, sind leer die Hände,
Ißt alle Pracht dahin; —
So plötzlich geh'n zu Ende
Kindheit und Kinderlin!
Drum laßt die Kinder spielen,
So lang sie Spiel erfreut;
Schallt doch zu früh bei vielen
Der Jugend Grabgelaut.“

Gorgfältig gepflegt, wird das Spiel nicht nur ein Erziehungsmittel der Jugend, sondern auch ein Factor in unserem deutschen Volksleben werden. Je mehr es Verbreitung findet und zu einer nationalen Eigenthümlichkeit sich ausgestaltet, desto besser werden die Sitten des Volkes, weil die harmlose Freude am Spiel einem kindlichen Sinne entspringt, der Höchst, Verwilderung und niedrige Genügsamkeit ausschließt, dagegen die Gesundheit des Körpers bewahrt und Freudigkeit für den Ernst der Arbeit erweckt. Inmitten der

ersten Arbeit eine größere Frische des Körpers — das ist es, was unserer Jugend, was uns selbst am meisten Noth thut. Th. Hewelt.

Deutschland.

* [Zur Verschleppung der Prozesse] schreibt die „Aöln. Itg.“: In Folge der schlechten Finanzlage in Preußen hat die Entwicklung der Gerichte in den letzten Jahren nicht gleichen Schritt mit der Zunahme der Bevölkerung und damit der Prozesse genommen und demgemäß nahmen auch die Klagen über endlose Verschleppung der Prozesse überhand. Die Termine konnten oft erst nach Monaten anberaumt werden, und daraus ergaben sich aus jeder von den Anwälten beantragten Verlängerung weitläufige Verzögerungen der schließlich Entscheidung. In Folge der vielseitigen Alagen über solche Verschleppungen wurde mehrheitlich von den Gerichten auch den Rechtsanwälten dafür die Schuld zugemessen, die mehr Prozeßsachen übernahmen, als sie gleichzeitig zu erledigen vermochten. In Folge dessen kam man zu dem Ausweg, daß der Gerichtsvorstande in einzelnen Fällen direct die Parteien benachrichtigte, daß die Verlängerung der mündlichen Verhandlung auf ausdrücklichen Wunsch der Anwälte erfolgt sei. Diese Benachrichtigung hat in der deutschen Rechtsanwaltschaft vielfach schweren Widerspruch gefunden und böses Blut gemacht. Man bestritt dem Gerichtsvorstande sowohl die Möglichkeit, für ein Urteil über die Verlängerungsgründe zu bilden, wie das Recht, sich dermaßen in das Verhältnis zwischen Anwalt und Partei einzumischen. Wiederholten wurden seitens der Betroffenen, sowohl der Anwälte wie der Parteien, lebhafte Beschwerden gegen solche Einmischungen der Gerichtsvorstande in ihre Angelegenheiten erhoben, und es lag die Gefahr vor, daß das im großen Ganzen gute Verhältnis zwischen Richterthum und Anwaltschaft bedenklich erschüttert würde. Jetzt hat, wie wir erfahren, Justizminister Schönstedt an der Hand eines Einzelfalles die Gerichte angewiesen, nicht mehr solche direkte Benachrichtigungen an die Parteien ergehen zu lassen. Die deutsche Anwaltschaft wird dieses Eingreifen des Ministers mit dankbarer Anerkennung begrüßen.

* [Deutsch-Spanischer Handelsvertrag.] Aus Spanien kommen Presstimmen, so ein Artikel der „Epoca“, die sich für eine Beendigung des seit länger als Jahr und Tag währenden Zollkrieges mit Deutschland aussprechen. Der „Tempo“ läßt sich aus Madrid telegraphiren, es seien die Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien herzlicher geworden, seitdem Herr Canovas del Castillo den Wunsch kundgegeben habe, dem Tarifkrieg ein Ende zu bereiten und die Unterhandlungen zum Abschluß eines Abkommens auf der Grundlage der Gegenseitigkeit wieder aufzunehmen.

* [Unfallversicherung für Fischer.] Der Bundesrat will mit Rücksicht auf die schweren Unfälle, von denen im vergangenen Winter besonders Fischdampfer betroffen worden sind, die Unfallversicherung auf die Besatzung der Hochseefischereidampfer ausdehnen.

* [Ein erneuter heftiger Bierboncrott] ist in Dresden wahrscheinlich, weil das durch den langen Boycott, der viele Bestrafungen nach sich

zog, für socialdemokratische Zusammenkünfte gewonnene „Waldschlößchen“ der Partei gegen den Vertrag wieder entzogen worden ist.

Görlitz, 1. Juni. Nachdem nunmehr die Genehmigung des Kaisers eingetroffen ist, findet am 25. d. M. in Anwesenheit des Kriegsministers Bronsart v. Schellendorff die Enthüllung des Denkmals für den früheren Kriegsminister v. Roon auf dem hiesigen Wilhelmplatz statt.

Niel, 1. Juni. Die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ wird unter der Führung des Capitäns zur See v. Arnni in der nächsten Woche probeweise den Nord-Ostsee-Kanal durchfahren.

Stuttgart, 1. Juni. Der „Beobachter“ heißt ein geheimes Circular mit, aus dem hervorgeht, daß auch in Württemberg die Behörden bezüglich der politischen Gesinnung von Rekruten, ob dieselben Führer bzw. Anhänger der Socialdemokratie sind, Mittheilungen austauschen. Der „Beobachter“ glaubt, die Sache werde den Landtag beschäftigen.

Italien.

* [Der Schwiegerohn und der Schwieger-vater.] Unter dieser Überschrift erzählt der sehr crispfeindliche Mailänder „Secolo“ Folgendes: „Sonntag Abend confiscono auf dem hiesigen Centralbahnhof der Schaffner eines nach Bologna gehenden Zuges eine nicht ordnungsmäßig abgestempelte Fahrkarte zweiter Klasse. Der Besitzer der Karte legitimirte sich als Kammerdiener des in der ersten Klasse fahrenden Fürsten Linguaglossa und dessen jungen Frau, der Tochter Crispis. Der Schaffner schöpft Verdacht und forderte nun auch das Ehepaar Linguaglossa auf, die Fahrkarten vorzuzeigen; er erhielt jedoch nur die Antwort: „Wir haben die Fahrkarte verloren; was zu zahlen ist, werden wir zahlen, und sagen Sie Cavallotti, daß wir noch Geld haben, um Reisen zu machen.“ Darauf zahlten sie 160 Lire. Als der Abgeordnete Cavallotti (der Tofeind der Familie Crispis) erfuh, daß sein Name so unnütz ausgesprochen worden sei, riet er unterm 28. Mai an den Fürsten Linguaglossa folgenden offenen Brief: „Herr Linguaglossa Ich nenne Sie so — und lasse den Fürstentitel fort — denn die fürstliche Würde ist, wenn auch nicht auf ein gewisses aristokratisches Wesen, so doch wenigstens auf Wohlerogenheit und auf etwas Zurückhaltung schließen, während Ihr Benehmen auf dem Bahnhof mir beweist, daß mein braver Haushofmeister, der nebenbei auch Schuster ist, vielfürstlicher ist als Sie. Er freut mich sehr zu hören — denn Sie wünschen doch, daß ich es erfahre —, daß Sie Reisegeld hatten; die Unverfrorenheit, mit vier Gratisfahrtkarten Hochzeitsreisen zu machen, ist also doppelt zu verurtheilen, zumal wenn man dabei noch gegen Beamte, die ihre Pflicht thun, frech wird und seinen Zorn gegen mich ausschüttet, weil man das Pech hatte, auf frischer That ertappt zu werden. Sie haben die Gewohnheiten der Familie rasch genug angenommen, oder vielmehr, Sie sind ganz dazu geschaffen, der Schwiegerohn Ihres Schwieger-vaters zu sein. Felice Cavallotti.“ Jedenfalls hatte Herr Cavallotti damit bewiesen, daß er sehr rüpelhafte Briefe zu schreiben weiß!

(Nachdruck verboten.)

Vera Boronhoff.*)

Erzählung aus dem russischen Leben von Sonja Kovalevsky

I.

Ich lernte sie im Jahre 1876 kennen, als ich eben nach Beendigung meiner Studien an einer deutschen Universität in Petersburg angekommen war. Eines Tages sah ich an meinem Schreibtisch, als es klopste und wenige Augenblicke später trat eine große, schlanke Frauengestalt in mein Zimmer. Sie trug einen einfachen Mantel und ein großes, schwarzwollenes Tuch auf dem Kopf, wie in Russland die Frauen der unteren Klassen im Winter zu tragen pflegen. Es verbarg das Gesicht so vollständig, daß ich im ersten Augenblick nichts weiter sah, als die kleine, von der Räte zart gerötete Nasenspitze. Als sie aber das Tuch abgelegt hatte, merkte ich nicht ohne Erstaunen, daß sie ganz jung und ungewöhnlich schön war. Besonders fielen mir ihre feinen, aristokratischen Hände und die großen dunkelblauen, von schwarzen Wimpern beschatteten Augen auf. Trotz der äußersten Einfachheit in ihrer Kleidung war die Aristokratin unverkennbar.

„Ich bin Vera Boronhoff“, sagte sie. „Mein Name ist Ihnen vielleicht nicht unbekannt.“

Er war mir wirklich nicht fremd. Die Familie Boronhoff ist ihrer ungewöhnlichen Schönheit

*) Dieser neubeginnende Roman wird besonderes Interesse erwecken als eine der besten literarischen Schöpfungen der frühverstorbenen genialen Mathematikerin Sonja Kovalevsky, der im Jahre 1888 der Preis Bordin (die größte mathematische Ehrenbezeichnung) in Paris zu Theil wurde. Sie bekleidete von 1883—1891 eine Professur an der Universität Stockholm und starb dort noch nicht vierzigjährig, im Februar 1891. Daß sie nicht nur eine geniale Mathematikerin war, sondern auch auf anderen Gebieten hervorragendes Leistete, beweisen ihre zahlreichen Romane und Novellen, die sie in russischer und schwedischer Sprache veröffentlichte.

wegen in Russland wohlbekannt. Unsere Eltern hatten früher in nahen Beziehungen zu einander gestanden, und ich erinnerte mich, meinen Vater oft mit Entzücken von der schönen Frau Boronhoff sprechen gehört zu haben. Mit Vera, die ungefähr in meinem Alter war, hatte ich als kleines Mädchen oft gespielt.

Ich versicherte sie meiner Freude über unser Wiedersehen und fragte nach ihrem Begehr, denn ihr Benehmen ließ erkennen, daß sie nicht nur zu dem Zweck gekommen war, eine alte Bekanntheit zu erneuern.

„Mein Vater ist tot“, sagte sie, „und meine Mutter lebt in einem Kloster. Ich bin also vollständig unabhängig und besitze ein kleines Vermögen, das für meine Bedürfnisse genügt. Ich habe jetzt nur einen Wunsch, ein Streben — mein Leben einem großen, segensreichen Werk zu weihen. In Petersburg hoffte ich einen Wirkungskreis zu finden, aber ich bin hier fremd. Von Ihnen wurde in den Zeitungen viel gesprochen und ich weiß, daß Sie studiert haben und mehr Kenntnisse besitzen, als die meisten Frauen. Ich habe Sie aufgesucht, um Sie um Ihren Rath zu bitten. Führen Sie mich auf den rechten Weg, zeigen Sie mir eine Arbeit, der ich mich mit Leib und Seele widmen kann.“

Diese Worte waren mir im Munde einer anderen sonderbar und vielleicht affectirt erschienen. Aber dieses junge Mädchen hatte so einfach gesprochen, ihre klangvolle Altstimme hatte einen so tiefen, röhrenden Ton und der Blick ihrer blauen Augen war so ernst und klar, daß ich nicht einmal daran dachte, mich über ihr eigenhümliches Weinen zu wundern. Indessen war ich ziemlich verlegen — was sollte ich ihr antworten? Es ist nicht gerade leicht, jemandem, den man seit zwei Minuten kennt, bei der Wahl einer Lebens-Aufgabe zu raten. Um Zeit zu gewinnen, ließ ich Thee bringen, denn in Russland mußte man einen hochenden Samovar und einige Gläser dastehen Thees vor sich haben, um gemütlich plaudern zu können.

Was mir gleich im Anfang auffiel, war Veras vollständige Gleichgültigkeit für äußere Dinge. Sie glückt jenen Geisterlehrern, deren Augen so von Visionen geblendet sind daß sie die Fähigkeit ver-

lieren, wahrzunehmen, was um sie her vorgeht. Auf meine Frage, ob sie lange in Petersburg sei, ob es ihr in ihrem Hotel gefiele, antwortete sie zerstreut, beinahe verstimmt; kleine Unannehmlichkeiten und Unbequemlichkeiten schienen in ihren Augen nicht die geringste Bedeutung zu haben. Obgleich sie zum ersten Mal in Petersburg war, sah sie nichts in Erstaunen, interessierte sie nichts als ihr Ziel, eine Lebensaufgabe zu finden.

Ich fühlte mich eigenhümlich zu diesem jungen Mädchen hingezogen, das so verschieden von allen anderen war. Ich gab mir viele Mühe, ihr Vertrauen zu gewinnen und in ihre geheimsten Gedanken einzudringen. Ich sagte ihr, daß es mir unmöglich sei ihr zu raten, so lange ich sie nicht näher kannte und bat sie darum, mich oft zu besuchen, und mir so viel wie möglich von sich und ihrem vergangenen Leben zu erzählen.

Vera wünschte nichts mehr, als sich verstanden zu wissen. Sie brachte mir seltsame Aufrichtigkeit und vollkommenes Vertrauen entgegen. Nach wenigen Wochen vermochte ich so klar in ihrer Seele zu lesen, wie es für eine Frau einer anderen gegenüber überhaupt möglich ist.

II.

Die gräßliche Familie Boronhoff stammte aus vornehmem Adelsgeschlecht, obgleich sie nicht besonders alten Ursprungs war. Der Grafentitel wurde ihnen von Alexander I. verliehen, an dessen Hof die schöne Gräfin Boronhoff eine Zeit lang eine bedeutende Rolle spielte.

Alle Boronoffs waren ihrer Heftigkeit und ihrer jüngelosen Leidenschaft wegen bekannt und diese Eigenschaften haben sie oftmalen in Bedrängnis gebracht. Ihr Schicksal verdüsterte sich zeitweise, aber durch die Gnade des Zaren, in dessen Dienst sich manches Mitglied der Familie ausgezeichnet hatte, kamen sie in Besitz prächtiger Güter, die allerdings oft bald wieder vergeben wurden. Ein kostbares Erbe aber, das unveränderlich von Olied zu Olied überging, war die vorher erwähnte Familienschönheit, deren Typus in der russischen Aristokratie wohl bekannt ist.

Veras Vater, Graf Michail Ivanowitsch Boronhoff,

war ein echter Abkömmling seiner Familie. Schön und stattlich, hatte er das Glück, im Beginn der Regierung Nicolais geboren zu werden, in einer Zeit, wo der Petersburger Hof in seiner Blüthe stand. Nachdem er mehrere Jahre in einem Kürassier-Regiment gedient hatte, und dem Spitznamen: „Schrecken der Chemänner“, den er unter seinen Kameraden führte, alle Ehre gemacht hatte, verliebte er sich leidenschaftlich in eine entfernte Verwandte, deren schönes, wie von einem großen Künstler gemeißeltes Antlitz ebenfalls die Familiengüte der Boronoffs trug, und verheirathete sich mit ihr.

Er hätte es vielleicht zu den höchsten Graden gebracht, wenn nicht ein Duell, in dem er seinen Gegner tödete, seiner militärischen Laufbahn ein Ende gemacht hätte. Er nahm seinen Abschied und zog sich auf das kürzlich von seinem Vater ererbte Gut zurück.

Zu dieser Zeit entstanden in Petersburg schon Gerüchte über die bevorstehende Aufhebung der Leibgesetzhaft, aber bis nach Borki — der Boronhoff'schen Besitzung — war dieses Gerücht noch nicht gelangt. Dort ging alles seinen alten gewohnten Gang.

Zu der Zeit ihrer Uebersiedelung standen Veras Eltern, trotz ihrer drei heranwachsenden Töchter, noch in jugendlichem Alter. Sie kannten weder Pflichten noch Sorgen und niemand wehrte ihnen, ganz nach ihrem Gesallen zu leben. Der Haushalt war schon von dem verforbene Grafen auf großem Fuß eingerichtet worden. Die einzige Veränderung, welche die jungen Herrschaften einführten, bestand darin, den alten Luxus mit verschiedenen hauptstädtischen Gewohnheiten mehr verfeinerter Art zu verlaufen.

Auf die Nachbarn übte ihre Anwesenheit in gewisser Beziehung einen wohlthätigen Einfluß aus. Mit ihrer Ankunft begann eine Zeit der geselligen Veranstaltungen, bei denen keiner hinter den Gästen aus der Hauptstadt zurückstecken wollte. Die einfachen ländlichen Vergnügungen verwandelten sich jetzt in verfeinerte Feestlichkeiten, die einen sogenannten intellectualen Anstrich bekamen. (Fortsetzung folgt.)

Coloniales.

aus Deut. Südwestafrika.) Major Leutwein berichtete unter dem 26. März d. J.: „Die Reste der Kraus-Hottentotten haben sich gemäß dem mit ihnen abgeschlossenen Vertrage zur Zeit in Goamus niedergelassen, während ein kleiner Theil aus Nahrungsmangel wieder nach dem Noch entwichen ist, wo die Bodenverhältnisse ihnen mehr Aussicht zur Eristung ihres Lebens durch Feldfrüchte bieten. Indessen hat der Capitän Simon Cooper, im Einverständniß mit Witboi, welche beide sich für den Vertrag mit verantwortlich fühlen, sofort Patrouillen ausgesandt, um sie wieder zurückzuholen. Da die Verbannung nach Goamus eine Strafe für den Stamm sein soll, so habe ich mich damit einverstanden erklärt. Der neue Capitän Manasse Lambert befindet sich Familienverhältnisse halber noch in Vicksburg, wo ich denselben gefragt habe. Ich habe ihn um Beschleunigung seiner Abreise ersucht und ihm in Aussicht gestellt, daß ich seinem etwaigen Wunsche, den Stamm nach dem Noch zurückzuführen, seiner Zeit nichts in den Weg legen würde.“

Bon der Marine.

* Unter den Wohlfahrtsbestrebungen, welche in letzter Zeit hervorgetreten sind, verdient die beabsichtigte Gründung einer gemeinnützigen Gesellschaft „Seemannshaus für Unteroffiziere und Mannschaften der kais. Marine“ eine besondere Beachtung. Ein unter dem Vorsteher des Prinzen und der Frau Prinzessin Heinrich von Preußen in Kiel gebildeter Ausschuß hat sich dieser Aufgabe unterzogen und tritt nach Fertigstellung der einleitenden Arbeiten nunmehr vor die Deputation, um für das, einem wahrhaftigen Bedürfniß entsprechende Unternehmen die thathäftige Unterstützung namentlich aller der Marine nahestehenden Kreise zu erbitten.

Diese Seemannshäuser sollen so eingerichtet werden, daß sie den Mannschaften außerhalb des Schiffes und der Kasernen ein Heim bieten, wenn sie verlaubt sind, um sich von der Einsamkeit und von dem Zwange des Schiffszuges zu erfrischen und zu erholen; ein Heim, in welchem sie gesunde, körperliche und geistige Nahrung finden, wo sie den demoralisierenden Einflüssen des Strahlens, schlechter Lokale und schlechter Gesellschaft entzogen sind.

Es sind daher Einrichtungen zu treffen für Erfrischungsräume, in welchen Nahrungs- und Genussmittel verabfolgt werden, aber außer Bier keine alkoholhaltigen Getränke. Es sind Bibliotheken und Lesesäle vorzusehen, es ist Gelegenheit zu geben, daß die Besucher ungefähr an ihre Angehörigen schreiben können; es ist die Sammlung und Ablösung von Sparbeiträgen zu erleichtern; es ist für die Erlangung billigen und zuverlässigen Rechtsbeistandes zu sorgen; es ist der Arbeitsnachweis für zur Entlassung kommende Leute thunlich zu fördern; es ist für edle Scholungen und zum Anhören belehrender und bildender Vorträge Gelegenheit zu schaffen, kurz, es ist alles zu fördern, was dem geistigen und leiblichen Wohle der Besucher in oder im Anschluß an das Seemannshaus förderlich sein kann. Dienstliche und konfessionelle Beeinflussungen sind dagegen ausgeschlossen.

Eine Berechnung hat ergeben, daß mit etwa 100 000 bis 120 000 Mk. Stammkapital zunächst ein beratiges Seemannshaus und zwar in Kiel begründet werden kann, und daß die Unterhaltskosten durch den Betriebsgewinn gedeckt werden können. Zur Aufrüstung des Stammkapitals werden nun Personen gesucht, die als Gesellschafter der Gesellschaft beteiligen wollen und zwar mit einer Stammeinlage von nicht unter 500 Mk. dem gesetzlichen Mindestbetrag. Für diejenigen, welche zwar nicht Gesellschafter werden wollen, ihr Interesse zur Sache aber durch einen Geldbeitrag zu bethalten wünschen, ist die Anteilnahme dadurch ermöglicht, daß ein Beitrag zu der zu bildenden Stammeinlage leisten können, welche von dem Prinzen und der Frau Prinzessin Heinrich gesammelt wird.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Das Kaiserpaar in Posen.

Posen, 4. Juni. Um 1 Uhr Mittags erfolgte unter Glockengläube die Ankunft des Kaisers und der Kaiserin zur Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmales. Beide hielten zu Pferde den Einzug bis zum Markte, wo das Kürassier-Regiment Nr. 2 Aufstellung genommen hatte. Junächst wurde der Ehrenbrief Friedrichs des Großen an das Regiment verlesen, alsdann hielt der Commandeur eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser als obersten Arlegsherrn und die Kaiserin als Chef des Regiments schloß. Darauf folgte die Festrede des Superintendents und die Enthüllung des Denkmals, wobei Oberhofmarschall Fürst Pleß im allerhöchsten Auftrage einen Kranz niedergelegt. Ein paradesmarisch beschloß die Feier. Das Kaiserpaar stieg in der Wohnung des Commandeurs ab und nahm daselbst mehrere Vorstellungen entgegen. Der Kaiser verlieh dem Regiment ein Brustschild mit dem Namenszeichen Friedrichs II.

Beim Diner im Casino gedachte die Kaiserin dieser Auszeichnung und dankte als Regimentschef in einer Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Der Kaiser brachte ein Hoch auf die Kaiserin aus. Später wohnte das Kaiserpaar der Darstellung mehrerer Reiterbilder in der Kaiserne bei.

Berlin, 4. Juni. Der Kaiser trifft am Sonnabend, den 8. d. in Kiel ein und reist einen Tag später nach Berlin zurück, wo am 10. d. die Cavallerie-Befestigungen stattfinden.

Der Kaiser ließ sich bei dem Leichengängnis des Staatsministers Dr. Friedberg durch den Generaladjutanten Mischke vertreten und von demselben einen Kranz in seinem Namen niederlegen. Die meisten Abendblätter widmen dem Minister Friedberg einen ehrenden Nachruf, der „Reichsanzeiger“ bringt nur die Todesnachricht. Friedbergs Tod erfolgte ohne vorherige Krankheit. Am Sonntag Morgen klagte er über Atembeschwerden und legte sich nieder. Später befand er sich besser, als seine Familie, die bis gegen 6 Uhr Abends um ihn gewesen war, ihn verließ, da er schlafen wollte; kurz nachher, um 7½ Uhr, trat der Tod ein.

Der „Kreuzzeitung“ zufolge ist die vom verstorbenen Generaloberst v. Pape innegehabte Kommandanz in Merseburg dem bisherigen

Admiral Frhr. v. d. Goltz verliehen worden, welcher demnächst nach Coburg übersiedelt.

Nach einer Meldung der „Rhein.-westl. Ztg.“ ließ nicht die Berliner Akademie der Wissenschaften, sondern der Kaiser durch Vermittelung der deutschen Botschaft in Paris bei Professor Pasteur vertraulich anfragen, ob er den Orden pour le mérite annehmen würde.

Nach einem Telegramm des „Berl. Tgbl.“ aus Paris müssen wegen der vom 22. bis 26. d. dauernden Armeekrauer um den ermordeten Präsidenten Carnot die französischen Kriegsschiffe, welche zu der Feier in Kiel entsandt werden, am 21. Abends oder am 22. früh nach Frankreich wieder abdampfen. Die Offiziere können also an den Feierlichkeiten nicht Theil nehmen.

Nach der „Post“ ist es nicht ausgeschlossen, daß der Kaiser anlässlich der Nord-Ostsee-Kanalfeier verschiedene fremde Schiffe, u. a. auch das französische Admiralschiff besichtigen wird. Zur Feier sind bereits 122 Passagierdampfer angemeldet.

Abg. Dr. Kropatschek schreibt der „Post-Ztg.“, daß ihm von einer Berufung in's Cultusministerium absolut nichts bekannt sei.

Das gegen die Gräfin Ponsoncher und Dr. Voigt schwedende Strafverfahren ist durch Besluß der Strafkammer des Landgerichts eingestellt worden.

Der Landtagsabgeordnete Frhr. v. Hüne (Centr.) ist zum Mittdirector der neuen Staatsbank für die Unterstüzung der landwirtschaftlichen Creditgenossenschaften bestimmt. Ein anderer Mittdirector soll aus den Kreisen der nationalliberalen Abgeordneten entnommen werden.

Kiel, 4. Juni. Die Kaiseryacht „Hohenzollern“ passierte heute Vormittag, von Kiel kommend, die hiesigen Brücken und wird morgen in Begleitung der „Palatia“, an deren Bord der Reichskanzler Fürst Hohenlohe und die Staatsminister Dr. v. Bötticher, v. Röller, Frhr. v. Marschall nebst Gemahlinnen und Thielen, sowie der Staatssekretär im Reichsmarineamt Viceadmiral Hollmann, Rittmeister Graf Schönborn, Capitän Graf Baudissin, Geh. Regierungsrath v. Jonquieres und Geh. Regierungsrath Günther sich befinden, nach Kiel zurückkehren.

Darmstadt, 4. Juni. In Anwesenheit der Prinzessin v. Battenberg fand gestern die dritte Generalversammlung des allgemeinen deutschen Lehrerinnen-Vereins statt. Fr. Helene Lange-Berlin teilte mit, daß der Verein jetzt 52 Zweigvereine mit 9000 Mitgliedern zähle. Es folgte sodann die Begrüßung durch die staatlichen und städtischen Vertreter. Das großherzogliche Paar empfing am Nachmittag den Vorstand des Vereins.

Rüssingen, 4. Juni. Die Königin von Hannover ist an einem leichten Bronchialkatarrh mit mäßigem Fieber erkrankt und bettlägerig. Heute Mittag hat eine leichte Besserung stattgefunden.

Bern, 4. Juni. Heute ist die Sommersession der Bundesversammlung eröffnet worden. Der Nationalrat wählte zum Präsidenten für 1895/96 Bachmann-Thurgau (liberal), zum Vice-Präsidenten Stockmar-Bern (radical). Der Ständerat wählte zum Präsidenten Jordan-Waadt (radical) und zum Vicepräsidenten Hohl-Appenzell (radical).

Paris, 4. Juni. In der heute Vormittag abgehaltenen Sitzung des internationalen Congresses der Bergwerksarbeiter unter Vorst. Pickards beantragte Desuisseur, der Congres solle zuerst über die Regulirung der Production verhandeln. Der Congres nahm einen Antrag an, es solle eine internationale Versändigung unter den Grubenarbeitern getroffen werden, um eine Überproduktion zu verhindern.

Brest, 4. Juni. Eine österreichische Dampfschaluppe, mit zahlreichen österreichischen Offizieren an Bord, die zu ihren Schiffen zurückkehren wollten, stieß heute Morgen mit einem Dampfer zusammen und sank sofort. Die Offiziere wurden gerettet.

Die dänische Corvette „Dagmar“ ist heute hier eingelaufen und bleibt acht Tage liegen.

Magenta, 4. Juni. Heute fand auf dem Schlachtfelde von Magenta die feierliche Enthüllung des Denkmals für Mac Mahon statt, welcher u. a. die offiziellen Vertreter der Behörden sowie eine französische Abordnung von Offizieren unter Führung des Generals Daulgrenaut bewohnten. Zu der letzteren gehörte auch der Sohn Mac Mahons.

London, 4. Juni. Das Befinden Gladstones hat eine ungünstige Wendung genommen.

Madrid, 4. Juni. Der Zustand des General-Capitäns Primo Boivera hat sich verschärft. Das Arztsgericht, welches die Verhandlung gegen den Attentäter führt, wird morgen das Urtheil fällen.

Riew, 4. Juni. Der Commandeur der Orenburgischen Kosaken, Mansurov, ist vom Rievers Militärbezirksgericht wegen Unterschlagung von Kronsgeldern zum Verlust aller Rechte, zu acht Monaten Gefängnis und darauf folgender Ver- bannung nach Sibirien verurtheilt worden.

(Nachdruck verboten.)

12. Verbandstag der deutschen Gewerkvereine.

S. u. H. Danzig, 4. Juni.

In der Nachmittagsitzung erstattete Verbandsabgeordneter Müller-Breslau das Correserat zum Thema: „Die Arbeiterfrauenfrage und die Gewerkvereine“. Der Redner beschäftigte sich in seinen Ausführungen namentlich mit der Frage der zweck-

mäßigsten Organisation der arbeitenden Frauen durch die deutschen Gewerkvereine und machte interessante Mitteilungen über die zur Zeit bestehenden Frauenorganisationen. Nach langen eingehenden Debatten, an denen sich u. a. der Verbandsanwalt Dr. Mag Hirsch, die Delegierten Kamin-Berlin, Herzog-Potsdam, der Verbandsredakteur Goldschmidt und die Referaten wiederholten beteiligten, stimmte die Versammlung folgenden Resolutionen zu:

1. Der zwölften ordentlichen Verbandstag der deutschen Gewerkvereine erklärt nach eingehenden Referaten und Discussion die Arbeiterfrauenfrage für ein integrierender Theil der sozialen Bestrebungen der deutschen Gewerkvereine, wie sie dieselben zur geistigen und wirtschaftlichen Hebung des Arbeitersstandes pflegen. Der Verbandstag erachtet, beeinflußt von den tatsächlichen, wirtschaftlichen Verhältnissen, das zu erstrebende Ziel in möglichster Gleichlohnung der weiblichen und männlichen Arbeitskraft. Das soll nicht ausschließen, dem jeweiligen individuellen Standpunkt Rechnung zu tragen. Der Verbandstag hält zur Errreichung dieses Ziels für nothwendig: Vollständiges Verbot der Kinderarbeit, weitere Erweiterung der Vorschriften für jugendliche Arbeiter, vor allem der weiblichen bis zu 18 Jahren, liberalere Regelung der Dienstbotenfrage, Zulassung weiblicher Fabrikinspectoren, Ausdehnung des Volksschulunterrichts für Mädchen auf haus- und volkstümliche Volkswirtschaft, Belegenheit für Erwachsene zum Erlernen und zur vervollkommenung ihrer haus- und volkswirtschaftlichen Kenntnisse, Vereinigung der Frauen zu Berufsgewerbevereinen. Wo die Voraussetzungen gegeben sind, Anschluß an bestehende Gewerkvereine beider Geschlechter. Die statuarischen Einrichtungen sind so einzurichten, daß sie den Interessen der Frauen Rechnung tragen. In welchem Tempo diese Bestrebungen zu erreichen sind, regelt sich nach der Art, wie es gelingt, die öffentliche Meinung für die hohe Bedeutung der Frauenfrage zu interessieren.

2. Der zwölften ordentlichen Verbandstag hält die mit allen gesetzlichen Mitteln zu betreibende Verbesserung der Lage der männlichen Arbeiter für den wirksamsten Beitrag zur Lösung der Arbeiter-Frauenfrage.“

Mit der Annahme dieser Resolutionen erreichte die heutige Sitzung um 6 Uhr Abends ihr Ende.

Danzig, 5. Juni.

[Fahnenweihe.] Aus Anlaß des gegenwärtig hier tagenden Congresses der deutschen Gewerk-Vereine beging gestern Abend der Danziger Ortsverein der Töpfer im ehemals Moldenhauerschen Kaffeehaus vor dem Neugarter Thore das Fest der Weihe eines neuen Banners, unter zahlreicher Teilnahme der Familien der Mitglieder und einer größeren Anzahl Gäste, darunter der Verbands-Anwalt und die Delegirten des Verbandstages. Nachdem eine Kapelle einige Stunden concertirt hatte, wurde das hübsch ausgestattete neue seidene Banner, aus den seit 1888 gesammelten Spargroschen und Sparspfennigen der Mitglieder beschafft, mit Gewerksignen, der Vereinsfirma und der Inschrift: „Fleisch und Geschick bringt Segen und Glück“ geziert, vor der Orchestertribüne aufgestellt und hier hielt auf Ersuchen des Vereins Herr Stadtstrat. Chlars eine kurze schwungvolle Weihrede, mit einem Hoch auf Kaiser und Vaterland, welches die Kapelle mit der Nationalhymne begleitete, schließend. Redner verglich die Gewerkvereine mit einem Baume, welcher zu Pfingsten vor 26 Jahre gepflanzt, zwar langsam gewachsen sei, sich aber aus gutem, jähem Holze erwiesen habe. Sei auch die Hoffnung, daß er seine Zweige bald über Hunderttausende deutscher Arbeiter ausbreiten werde, nicht so schnell, als man erwartet, in Erfüllung gegangen, so habe er doch starke Wurzeln im deutschen Volksleben geschlagen, viele geschiert und sein Wachsthum erfreulich gesteigert. Der das gegenwärtige Fest begehende Ortsverein sei zwar einer der kleinsten, aber der ältesten Zweige. Sein neues Banner werde, so hoffe und erwarte der Redner, allezeit die Genossen in Treuen und in Standhaftigkeit um sich scharen und in Ehren gehalten werden. Es werde sein ein Wahrzeichen der Ehre redlicher Arbeit, der Ehre des Vereins wie des gesamten Vaterlandes. Mit diesem Wunsche übergab Redner das neue Banner dem Vorsitzenden des Vereins Hrn. Wessel, welcher es mit einem gleichen Gelöbniss namens des Vereins übernahm. Eine kurze Dankes-Ansprache des Vorstandmitgliedes Hrn. Rumm an die Festredner und die Gäste schloß den Weihact, dem nun ein Festumzug durch den Garten, dann wieder Concert und gesellige Veranstaltungen folgten.

[Anbau an einer projectirten Straße.] Zwecks Verhinderung des unregelmäßigen, sogenannten „wilden“ Bauens werden seitens der Stadtgemeinden bisweilen Straßen- und Baufußlinien oder sogar umfassende Bebauungspläne nicht nur zwecks Verbreiterung und Regulirung schon bestehender Straßen, sondern auch für Terrains festgesetzt, welche noch keine Straßenanlage aufweisen, vielmehr zur Zeit einen zusammenhängenden Acker-, Wiesen- oder sonstigen Grundstückscomplex bilden. Bebaut nun der Eigentümer eines von der Baufußlinie einer solchen projectirten Straße betroffenen Grundstückes leichter mit einem Wohnhause in der Nähe der festgesetzten Fußlinie, so ist der Neubau auch dann, wenn die projectirte Straße noch gar nicht ausgeführt wird, laut Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts (II. 324) doch als an dieser Straße errichtet anzusehen, weil die Anlegung derselben bereits mit der Festsetzung der Fußlinien beginnt. Der Eigentümer ist daher verpflichtet, den Neubau so einzurichten, als wenn die neue Straße schon vorhanden wäre und insbesondere auch die künftige Herstellung derselben die durch Ortsstatut festgelegten Anliegerbeiträge zu zahlen.

[Feuer.] Gestern Abend 6½ Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Alstädtischer Graben Nr. 44 gerufen, um einen Kellerbrand zu befechten. Die Wehr löschte das kleine Feuer in sehr kurzer Zeit.

Aus der Provinz.

Dirschau, 4. Juni. Das neuerrichtete Johanniter-Krankenhaus in Dirschau wird am Dienstag, den 25. d. M. durch den Hochmeister des Johanniter-Ordens, Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, im Beisein des Herrn Oberpräsidenten v. Gokler feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden. Nach der Einweihungsfeierlichkeit findet ein Festessen statt. Die Abreise des Prinz-Regenten nach Schloss Camenz in Schlesien erfolgt Abends.

3. Marienwerder, 4. Juni. Die Cognacfirma Schiller in Elbing, welche mit ihren Erzeugnissen auf der hiesigen Gewerbeausstellung vertreten war, hat hier einen unangenehmen Verlust erlitten. Der Vertreter der Firma konnte, da die Zeit drängte, die Ausstellungsobjekte nicht mehr in aller Form einer Spedition übergeben, sondern mußte abreisen. In der Nacht nach dem Schluss der Ausstellung sind nun mehrere Kisten gestohlen und es ist für etwa 600 Mk. Cognac gestohlen worden. Den Thäters glaubt man auf der Spur zu sein. — Die Wahl des Stadtsekretärs Schenk hier selbst zum Bürgermeister der Stadt Redden ist bestätigt worden. — In dem Dorfe Rundwiese brannte am Sonnabend ein Einwohnerhaus

nieder. Während noch zwei alte Frauen und vier Kinder in dem Hause sich befanden, griff das Feuer mit großer Schnelligkeit um sich. Die Frauen und zwei der Kinder gewannen indessen noch das Frei, dagegen erschien die Rettung der beiden anderen Kinder nicht mehr möglich. Während die Menge draußen noch ratlos jammerte, drang der Arbeiter Paluszowski zweimal entschlossen in das Gluthmeere und brachte die anscheinend toten Kinder heraus. Eins konnte in's Leben zurückgerufen werden, das andere verstarb unter den ärztlichen Bemühungen.

K. Christburg, 3. Juni. [18. Wanderversammlung des westpreußischen botanisch-zoologischen Vereins zu Christburg.] Zur diesjährigen Vereins-Versammlung hat sich wieder eine große Anzahl von Mitgliedern aus Westpreußen, Ostpreußen und Pommern, zum Theil mit ihren Damen, hier eingefunden, die zum großen Theil schon im Laufe des Vormittags reip. mit dem Mittagszuge hier eintrafen. Wir sahen darunter den zweiten Vorsitzenden des Vereins, Herrn Oberlehrer Dr. Schmidt, und Herrn Major Runge aus Lauenburg, den Schriftführer, Herrn Professor Dr. Connewitz und Herrn Stadtstrat Helm aus Danzig, Herrn Oberlandesgerichtsrichter Reiche aus Marienwerder, Herrn Probst Preuschoff aus Tolkemit, Herrn Oberlehrer Meier aus Riesenburg, den bekannten Floristen Herrn Lüthow aus Oliva, Herrn Rittergutsbesitzer Treichel aus Hoch-Palešov und zahlreiche andere. Außerdem hat sich eine größere Anzahl von Herren für den morgigen Tag angemeldet, so daß die diesjährige Versammlung eine recht reich besuchte zu werden verspricht. Bleibt doch auch Christburg, das nahe der westpreußischen Grenze gelegen ist — der Bahnhof von Christburg liegt bereits in Ostpreußen —, für den missenstürzigen Botaniker und Zoologen viel des Gehenswerthen Schon die Fahrt von Danzig, die bis Dirschau am Rande des diluvialen Höhplateaus, von dort bis Marienwerder durch den großen Marienburger Werder und von da an die Höhe rechts der Weichsel hinauf geht, ist für den Naturfreund von großem Interesse. — Die Teilnehmer, welche mit der Bahn in Christburg eintrafen, wurden von den Herren des Comités, Rector Böttger, Aufmann Fritz, Ingenieur Martin und Lehrer Steinke, begrüßt und zunächst nach ihren Wohnstätten geführt, um nach kurzer Rast die Gehenswürdigkeiten der Stadt zu besichtigen. Zunächst das alte Franziskanerkloster mit seinen interessanten Kreuzgängen und Räumen, die zum Theil für Schulzwecke verwendet, zum Theil noch zu kirchlichen Zwecken benutzt sind. In den letzteren hatte Herr Decan Heller die Führung übernommen, der nachher auch in liebenswürdigster Weise die Festteilnehmer nach der noch bedeutend älteren, auf dem Christburger Schlossberg gelegenen Pfarrkirche und in die auf dem Gipfel dieses Berges liegende Begräbniskapelle begleitete, die beide reich an historischen Grinnerungen sind. Die Teilnehmer besichtigten mit gleichem Interesse das Innere dieser Kirchen, wie die prächtige Ausicht über die Stadt Christburg und ihre Umgebung, die sich ihnen von den verschiedenen Punkten des Schlossberges, insbesondere vom Aircrhofe aus, bot; nicht minder eifrig sammelten sie die wichtigeren botanischen Funde, die ihnen die reiche Flora des Schlossberges mühelos gewährte. Nach einem kurzen Aufenthalt in dem schönen Gartenlokal der Stadt — der Erholung — ging es sodann zum großen Saale des Hotel de Berlin, wo morgen die wissenschaftliche Sitzung stattfindet und wo sich heute alle unterteilt von auswärts gekommenen mit den schon früher eingetroffenen und zahlreichen Christburgern — unter ihnen den Herren Bürgermeister Bock und Stadtverordneten-Dorsteher Ludwig — zu einem zwanglosen, gemütlichen und schlichten recht fröhlichen Zusammensein vereinigten, bei dem ja manches gute Wort gesprochen, so manche alte Erinnerung aufgefrischt und neue Erfahrung ausgetauscht wurde, bis die Mitternachtstage die standhaft Ausharrenden an die Plätze und Mühlen des nächsten Tages, der Hauptversammlung, gemahnte und zur Ruhe trieb.

-sch-Aus dem Kreise Lü

dah man fast von einem „Radfahrer-Aussehen“ sprechen darf, das mit den äußeren Symptomen der nervösen Erschöpfung beinahe identisch ist. Man war zuerst geneigt, diese Erscheinung mit der ungenügenden Haltung oder der Ueberanstrengung des betreffenden Radfahrer in Verbindung zu bringen. Aber die Erfahrung hat gelehrt, daß auch bei solchen Bicyclisten, die zu diesen Ausstellungen keinen Anlaß geben, Aopfzweck und Müdigkeit sich einstellen. Gleichzeitig aber hat der Gewährsmann der „St. James“ Gazette gesunden, daß sich diese Erscheinung nur bei den Benützern des Zweirads, nicht auch bei den Dreiradfahrern, deren Maschine doch mehr Anstrengung erfordert, einstellen. Dieser Umstand wird in folgender Weise erklärt: Die Hauptschwierigkeit im Zweiradfahren besteht in der Erhaltung des Gleichgewichts und die Anstrengung des Fahrers muß darauf gerichtet sein, die Maschine aufrecht zu erhalten. Der Anfänger weiß das gar wohl, aber wenn er einmal die nötige Übung erlangt hat, hält er sich mehr oder minder automatisch im Gleichgewicht und glaubt nicht, daß dies noch eine Anstrengung und gar eine solche des Gehirns und des Nervensystems erfordert. Die Erlernung des Bicycelfahrens besteht lediglich darin, das Gleichgewichts-Centrum im Gehirn daran zu gewöhnen, unter neuen Umständen seine Pflicht zu thun. Eine constante Reihe kleiner Muskelbewegungen, die durch ein besonderes, am hinterkopf gelegenes Centrum regulirt, ist erforderlich, um das fallende Zweirad aufrecht zu erhalten. Der Druck auf dieses Centrum ist unaufförlich, wenn auch unmerkbar, und erzeugt das Aopfzweck und die nervöse Erschöpfung. Bei Leuten mit starken Nerven ist die Affection nur gering, bei solchen mit empfindlichem Nervensystem dagegen stärker. Erfahrene Radfahrer wissen auch, daß das Dreirad und selbst das alte hohe Zweirad weit weniger Anstrengungen erfordern, als das gegenwärtig in Aufnahme gekommene Bicycile, lediglich weil das Gleichgewicht des leichteren schwerer zu erhalten ist.

Die „Ouverture zu Dichter und Bauer“

von Franz von Suppé hat eine eigenartige Geschichte. Er schrieb, wie der „Hann. Cour.“ mitteilt, diese Ouverture zu einer Posse für das Karltheater. Die Posse fiel durch und die Ouverture mit ihr. In der Josephstadt engagirt, mußte er wieder einmal eine Posse schreiben. Es fehlte dem Componisten die gehörige Stimmung und er holte die alte Composition hervor. Wieder fiel das Stück mit sammt der Ouverture durch. Einige Jahre später kam abermals eine Novitätsan die Reihe, zu der Suppé eine Ouverture liefern mußte, und er half sich ein drittes Mal mit der alten Composition aus. Noch bevor der Vorhang in die Höhe ging, klopfte ihm ein ständiger Premierenbesucher, der in der ersten Reihe saß, auf die Schulter und bemerkte ängstlich, in's Notenheft blinzeln: „Hören S., Herr v. Suppé, wann S' dö Ouverture spielen, fällt das Stück a wieder durch, die bringt a jed's Stück um!“ Doch die Propheteiung bewahrheitete sich nicht. „Dichter und Bauer“ — so hieß das Stück — errang einen glänzenden Erfolg. Die Ouverture aber verhallte unbemerkt. Haslinger, dem das Tonstück gefiel, wollte es ihm abkaufen. „Ich schenk Ihnen die Schicht“, sagte Suppé. Haslinger nahm dies Geschenk an, leich aber trotzdem die Composition nicht drucken, und erst der Münchner Verleger Aible erstand die Arbeit um — 40 fl. So viel hatte Suppé dem Abschreiber der Partitur bezahlt. Aible aber verdiente ein enormes Vermögen an der seither weltberühmten Ouverture zu — „Dichter und Bauer“.

Die gefallenen japanischen Soldaten

in dem chinesisch-japanischen Kriege sind nicht beerdiggt, sondern verbrannt worden. Die englische illustrierte Wochenschrift „The Graphic“ bringt eine Abbildung, welche die Verbrennung gefallener Soldaten nach einem stattgehabten Gesetz veranschaulicht. Eine genaue Beschreibung des Vorganges einer solchen Leichenverbrennung bleibt die Zeitschrift nicht, sie beschränkt sich auf einige kurze Erläuterungen, die in der Uebersetzung folgendermaßen lauten: „Die japanischen militärischen Autoritäten halten es für nothwendig, die Leichen der Soldaten und Kulis, die im Gesetz oder an Krankheit sterben, zu verbrennen. Dies ist eine Vorsichtsmafregel gegen Ausbruch von Epidemien. Sie legen die Leichen in Gärten, die in tiefe Gruben auf Holzstämme gestellt, sich zu einem Scheiterhaufen bauen, die Särge werden dann gänzlich mit Stroh oder anderen brennbaren Stoffen bedekt und mit Petroleum durchtränkt. Dieser Vorgang findet stets an einem abgelegenen Orte statt.“

Französische Schauspieler in Deutschland.

Am 12. Juni beginnt in Aachen das Gasspiel der Truppe der Comédie Parisienne. Es ist

dies eine Vorstadtbühne der französischen Metropole. Diese Gesellschaft gedenkt mehrere Städte Deutschlands zu besuchen und sich später nach Carlsbad und Marienbad zu begeben. Auch Prag wird von der Truppe besucht.

In einem Anfall von Verfolgungswahnfinn erschossen
hat sich in Newyork Frau Malvine v. Grimm, Gattin des früheren preußischen Gardeoffiziers Baron Constantin v. Grimm.

Giams weiße Elefanten.

In Siam wird noch immer der weiße Elephant als die Pertinenz der Königswürde betrachtet. Sein Werth beruht darin, daß er so selten ist. Er ist natürlich weiter nichts als ein Albino. Sobald einer austaut, wird ihm der schnellste zahme Elephant nachgedacht. Die Jagd wird nicht eher aufgegeben, bis man seiner habhaft geworden ist. Dann wird er an zwei Jahre Elefanten gekettet nach Bangkok gebracht. Auch die neuen westlichen Ideen, welche sich so schnell in Siam ausbreiten, haben den Werth des weißen Elefanten nicht zu verringern vermögt, obgleich er jetzt müßig im Palaststalle dastehen muß, während ihm früher die Ehre zu Theil wurde, den König an der Spitze eines siegreichen Heeres zu tragen. Derjenige, welcher einen weißen Elephanten sängt, wird noch jetzt geadelt und erhält eine Geldbelohnung. Zur Zeit besitzt der König von Siam fünf weiße Elefanten. Einer ist nicht größer als ein Pony. Man sieht den Thieren keine andere Bewegung, als daß man sie täglich zum Baden führt. Nur zweimal im Jahre erscheinen sie bei großen festlichen Umzügen des Königs. Auch werden sie in Linie aufgestellt, wenn es gilt, einen fremden Gesandten zu empfangen.

Börsen-Depeschen.

Börse. Berlin, 4. Juni. (Teleg.) Tendenz der heutigen Börse. Die Haiffe der vergangenen Woche sandt heute bei Beginn eine kräftige Fortsetzung. Wiederum war eine lebhafte speculative Auslast auf dem Banken- und Montanmarkt sowie in den östlichen deutschen Bahnen, welche der Börse das Gepräge gaben. Es sollen Meldungen aus Rheinland und Westfalen vorliegen über eine entschiedene Besserung der Lage der industriellen Thätigkeit, und es wird erwartet, daß gegen den Herbst hin die Conjectur sich noch weiter erheblich bessert. Auch Credititaten und Staatsbahnen erfüllen wesentliche Coursbesserungen auf Grund der festen Tendenz der Wiener Börse. Matt zeigte sich heute nur italienische Werthe, weil man Besorgnisse hegt bezüglich der inneren politischen Lage Italiens und weil die ungünstige Handelsbilanz ein anziehendes Goldagio erwartet läßt. Im späteren Verlaufe war ein Nachlassen der Kauflust bemerkbar, so daß unbeschadet der festen Grundtendenz Gewinnrealisierungen einen mäßigen Druck in den hauptsächlichsten Speculationswerthen ausübten. Rentenwerthe waren ganz still bei gut behaupteten Coursständen. Warschau-Wiener erfuhr durch Meinungs häuse gleichfalls eine lebhafte Coursbesserung. Der Schluss war durch Gewinnrealisierungen in Speculationswerthen, namentlich in Montan- und Bankenwerthen, abgeschwächt. Privatdiscont 15%.

Frankfurt. 4. Juni. (Abend-Course.) Österreichische Credititaten 342, Franzosen 367%, Lombarden 94%, ungar. 4% Goldrente 103,20, ital. 5% Rente 88,30. Tendenz: ruhig.

Paris. 4. Juni. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente —, 3% Rente 102,65, ungarische 4% Goldrente 103,93, Franzosen 915. Lombarden 240,00. Türken 26,10. Aegypter —. Tendenz: behauptet. — Rohzucker loco 28,00—28,25, weißer Zucker per Juni 29,12½, per Juli 29,25, per Juli-August 29,50, per Oktober-Januar 30,12½.

London. 4. Juni. (Schluß-Course.) Engl. Consols 106½, 4% preuß. Consols —, 4% Russen von 1889 103, Türk 25½, 4% ungarische Goldrente 102½, Aegypter 103½, Plakdiscont ¾, Silber 30½. — Tendenz: träge. — Havannaucher Nr. 12 12½, Rübenzucker 11. — Tendenz: ruhig.

Petersburg. 4. Juni. Wechsel auf London 3 M. 92,90.

Newyork. 3. Juni. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procent 1, do. für andere Sicherheiten do. 1½, Wechsel auf London (60 Tage) 4,88, Cable Transfers 4,89½, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,16%, do. auf Berlin (60 Tage) 95%, Althion-, Zopeka- u. Santa-Fé-Action 7%, Canadian-Pacific-Action 53, Central-Pacific-Action 19½, Chicago-Milwaukee- u. St. Paul-Action 67½, Denver- u. Rio-Grande-Preferrered 48½, Illinois-Central-Action 95, Lake Shore Shares 146½, Louisville- und Nashville-Action 58%, Newark-Lake-Erie-Shares 107%, Newy. Centralbahn 101½, Northern-Pacific-Pref. 19½, Norfolk and Western-Preferrered —, Philadelphia and Reading 5% L. Inc. Bonds —, Union-Pacific-Action 135%, Silver-Comm. Bars 66½. — Maarenbericht Baumwolle, Newyork 7½, do. New-Orleans 7, Petroleum do. 8,50, do. Pipe line cert. per Juli 151 nom. Schmalz West. steam 6,75, do. Kohe u. Brothers 7,10. Mais stetig, do. per Juni —, per Juli 56½, per Septbr. 57%. — Weizen stetig, rother Winterweizen 80%, do. Weizen per Juni 80½, do. do. per

10. Juni 1895.

Danzig, den 29. Mai 1895.

Der bauleute Beamte.

Langhoff, Regierungsbaumeister.

Die Verdingung.

Die zum Um- und Erweiterungsbau auf dem Postgrundstück zu Danzig, Hundegasse, erforderlichen Sandsteinarbeiten, einschließlich der Blauhauerarbeiten rd. 36,5 cdm. sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Die Verdingungunterlagen liegen im Amtszimmer des Regierungsbaumeisters Langhoff, Danzig, Langasse 25, zur Einsicht aus und können dabeißt gegen portofrei eingeladen von 2 M. bisgegen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit einer den Inhalt kennzeichnenden Aufschrift versehen.

Originalflaschen à 1/1 Ltr. 2,50, 1/2 Ltr. 1,30 in besseren Delicatessenhandlungen.

(9590)

Sommersprossen

verschwinden bereits in 7 Tagen, ohne wiederzukehren, mit meinem vorzüglichsten, unzähligen Mittel.

Ein Flacon genügt für den Erfolg. Preis eines Flacons 3 M 50 fl.

Th. Lechky, emer. Apotheker in Prag - Weinberge.

Ein im besten wohnllichen Ju-

stande befindliches

Grundstück

mit allem Zubehör, Blumen- und

Gemüsegarten, in unmittelbarer Nähe des Oliven-Bahnhofes gelegen, ist zu vermieten oder

auch zu verkaufen. Nähere Aus-

kunft Danzig, Langenmarkt 38

und auf dem Gute Oliva. (6236)

Ein leichter Jagdwagen,

gut erhalten, mit 2 Quer-

sitzen, wird

zu kaufen gesucht.

Angebote unter 10432 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

5. Schumann Wwe., I. Damm 10.

6. Feinste Liefelbutter täglich frisch, empfohlen (10442)

7. Schumann Wwe., I. Damm 10.

8. Ein leichter Jagdwagen,

gut erhalten, mit 2 Quer-

sitzen, wird

zu kaufen gesucht.

Angebote unter 10432 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

9. Ein leichter Jagdwagen,

gut erhalten, mit 2 Quer-

sitzen, wird

zu kaufen gesucht.

Angebote unter 10432 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

10. Ein leichter Jagdwagen,

gut erhalten, mit 2 Quer-

sitzen, wird

zu kaufen gesucht.

Angebote unter 10432 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

11. Ein leichter Jagdwagen,

gut erhalten, mit 2 Quer-

sitzen, wird

zu kaufen gesucht.

Angebote unter 10432 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

12. Ein leichter Jagdwagen,

gut erhalten, mit 2 Quer-

sitzen, wird

zu kaufen gesucht.

Angebote unter 10432 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

13. Ein leichter Jagdwagen,

gut erhalten, mit 2 Quer-

sitzen, wird

zu kaufen gesucht.

Angebote unter 10432 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

14. Ein leichter Jagdwagen,

gut erhalten, mit 2 Quer-

sitzen, wird

zu kaufen gesucht.

Angebote unter 10432 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

15. Ein leichter Jagdwagen,

gut erhalten, mit 2 Quer-

sitzen, wird

zu kaufen gesucht.

Angebote unter 10432 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

16. Ein leichter Jagdwagen,

gut erhalten, mit 2 Quer-

sitzen, wird

zu kaufen gesucht.

Angebote unter 10432 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

17. Ein leichter Jagdwagen,

gut erhalten, mit 2 Quer-

sitzen, wird

zu kaufen gesucht.

Angebote unter 10432 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

18. Ein leichter Jagdwagen,

gut erhalten, mit 2 Quer-

sitzen, wird

zu kaufen gesucht.

Angebote unter 10432 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

19. Ein leichter Jagdwagen,

gut erhalten, mit 2 Quer-

sitzen, wird

Die nächste Ziehung der Weimar-Lotterie

findet vom 15.—17. Juni d. J., also nächste Woche beginnend, statt. Zur Verlosung kommen in diesem Jahre wiederum 6700 Gewinne im Werthe von 200000 Mark,

dabei Hauptgewinne von W. 50000 Mark, 20000 Mark, 10000 Mark.
Loose für 1 Mark und 10 Pfg. auch gleichzeitig giltig
Reichsstempel für die Dezemberziehung

sind allerorts in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben, auch zu beziehen durch Den Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.

Nachruf.

Soeben traf hier die Nachricht ein, daß am ersten Pfingsttage, Morgens 4 Uhr,

herr Oberlehrer a. D.

Dr. Johannes Eggert

zu Danzig sanft entshlafend.

Ein unter Gottes Gegen reich ausgelebtes Leben ist hier zur Rüste gegangen.

Geboren zu Lebhauerweide im Kreise Danzig am 2. Februar 1812 wurde der Verlobte am 2. Oktober 1828 in das damalige Lehrer-Seminar zu Jenkau aufgenommen, das er Ende März 1832 mit dem Zeugniß Nr. 1 verließ. Er blieb zunächst als Hilfslehrer an der Anstalt und ging Ostern 1834 mit Unterstützung aus den von Conradischen Stiftungs-Fonds nach Berlin benutzt weiterer wissenschaftlicher Ausbildung. Zum Dr. phil promoviert kehrte er nach wohlbestandener Fakultäts-Prüfung in den Mathematik und den Naturwissenschaften nach Jenkau zurück, um dem von Conradischen Institut durch alle Wandlungen hindurch eifrig und treu als Lehrer und Erzieher zu dienen. Als erster ordentlichen Lehrer mit dem Titel Oberlehrer trat er Ostern 1879 auf seinen Antrag in den wohlverdienten Ruhestand. Mit einem besonderen Dank- und Anerkennungsschreiben des Königl. Provinzial-Schulkollegiums wie des Patronats überreichte ihm der Director den ihm von Sr. Majestät dem Kaiser und Könige verliehenen Roten Adler Orden.

Den geistig und verhältnismäßig auch körperlich fröhlichen Geist schätzte der Director noch an seinem 83. Geburtstage unsern Jörglingen als ein Vorbild in trebsamem Eifer, eisernem Fleische, treuerster Fleischerfüllung, aufrichtiger Frömmigkeit und schlichter Bescheidenheit.

Nun ruhe der alte Conradiner in Frieden! Sein Andenken lebt in den Herzen seiner alten Kollegen, Schüler und Freunde, lebt in der Geschichtlichen Jenkau fort.

Jenkau b. Danzig, am 4. Juni 1895.

Das Lehrerkollegium
des von Conradischen Provinzial-Schul- und Erziehungs-Institut.

Dr. Bonstedt, Director.

Diejenigen Synagogen-Mitglieder, die Interesse daran haben, daß die hiesige erledigte Rabbinerstelle nicht noch länger unbesetzt bleiben soll, werden zu einer Besprechung auf Donnerstag, den 6. d. Mts., Nachm. 5 Uhr, im Kaiserhof höchstlich eingeladen.
Adolph Anker, G. Aronhoin, Leopold Cohn, Herrmann M. Fürst, Louis Flatow, Marcus Hirschfeld, L. Rieff, Meyer Riese, G. Gilberstein. (10443)

Concursöffnung.

Über das Vermögen des Kaufmanns Max Bock in Danzig, Langstraße 3, wird heute am 4. Juni 1895, Mittags 12, das Concursverfahren öffnet.

Der Kaufmann Adolf Eick von hier, Breitegasse Nr. 100, wird zum Concursverwalter ernannt. Concursforderungen sind bis zum 3. Juli 1895 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beurteilung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Fällen über die in § 120 der Concursordnung bestimmten Gegenstände — auf den 20. Juni 1895, Vormittags 10 Uhr, — und zur Prüfung der ange meldeten Forderungen auf den 13. Juli 1895,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 42, des Gerichtsgebäudes auf Böttcherstraße, Term in anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschulden zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitzer der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concurs-Verwalter bis zum 20. Juni 1895 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht XI zu Danzig. (10452)

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über den Nachlaß des am 15. August 1894 in Danzig verstorbenen Kaufmanns Israel Cohn Gilberstein wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. (10453)

Danzig, den 31. Mai 1895.

Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Bei der am 10. April 1895 erfolgten Ausloofung der auf Grund des Allerhöchsten Privilegiu vom 2. Mai 1887 ausgegebenen 3½ % an Altherheit des Provinzial-Verbandes der Provinz Westpreußen V. Ausgabe über 7000000 M. sind folgende Nummern gezogen worden:

Litt. A über 3000 M.: Nr. 151

152 153 154 155 156 157 158 159

200 758.

Litt. B über 2000 M.: Nr. 20

32 156 157 242 243 351 352

842 846 951 952.

Litt. C über 1000 M.: Nr. 254

255 256 313 335 336 363 364

365 435 736 757 758.

Litt. D über 500 M.: Nr. 821

849 856 885 932 966 1038

1039 1104 1113 1114 1137

1145 1149 1170 1246 1248.

Litt. E über 200 M.: Nr. 616

618 625 634 640 646 647 653

659 776 777 778 1185 1186

1221 1239 1276 1280 1291 1318

1362.

Eschholz' Hôtel,

Inhaber: W. Hauer,
Bischofsburg Ostpr.,
empfiehlt sich den Herren Reisenden.

G. Brandt & Comp., Bromberg,

General-Betreter

für die östlichen Provinzen der Gräflich Alvensleben'schen Brunnen-Verwaltung
„Marienquelle“ in Ostrometko.

Ge. Majestät der Kaiser und König, der dieses Tafelgetränk auch bei seiner Anwesenheit auf Schloß Ostrometko am 22. September 1894 ausdrücklich im reinen und vermischt Zustande denunzierte, äußerte sich besonders befriedigt und lobend über den reinen Wohlgeschmack und die vorzüglichen Eigenschaften dieses Wassers. (9531)

Preis: 100 1/2 M. Flaschen ab Bahnhof Bromberg Mk. 10.00.

100 1/8 " " 8.00.

Flaschen bleiben unser Eigentum. Pfand auf dieselben wird nicht berechnet.

Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Dr. C. Scheibler's Aachener Bäder,

nach Analyse des Prof. J. Liebig das jüngste Heilmittel von Rheumatismus, Gicht, Drüs- und Gelenkleiden, Knochenauftreibungen, Scrophen, Flechten, Tämorrhoiden, Gonorrhoe u. c. i. v.

1/1 Ar. à 6 Dollbäder 4 M. 1/2 Ar. zu Lokalbädern 2.25 M.

Herren W. Neudorff & Co., Königsberg i. Pr.

Da ich die Dr. C. Scheibler's Aachener Bäder im Jahre 1879 von Ihrer werthen Adresse bejog und dieselben gegen Rheumatismus wunderbare Wirkung hatten, so wende ich mich auch jetzt wieder an Sie mit der Bitte (folgt Auftrag).

Achtungsvoll
Frau W. Dorn.

Prospekte über Dr. C. Scheibler's künstliche Aachener Bäder mit zahlreichen ärztlichen Attesten gratis und franco.

Alleinige Fabrikanten:

W. Neudorff & Co., Königsberg i. Pr.

Niederlagen in Danzig: Apoth. A. Heinrich Nacht., Apoth. H. Liebau; in Dt. Eylau: Apoth. R. Boettcher; in Elbing: Apoth. H. Lehner; Apoth. M. Reichert; in Graudenz: Frith. Astier; in Marienburg: Apoth. C. Lachnit; in Br. Star-gard: Apoth. H. Sievert; in Schönfse: Apoth. M. Rieben-fahm; in Thorn Hugo Glash.

10418

1. Oktober 1895 auf. Der Betrag für fehlende Zinscheine wird vom Kapital in Abzug gebracht.

Die Verjüngung hört mit dem 1. Oktober 1895 auf. Der Betrag für fehlende Zinscheine wird vom Kapital in Abzug gebracht.

Retirement aus früheren Hüngebungen:

Litt. E. Nr. 121 der IV. Ausgabe über 200 M.

Vorstehendes wird auf Grund des § 4 der zum Allerhöchsten Privilegium vom 2. Mai 1887 gehörigen Bedingungen hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Danzig, den 2. Mai 1895.

Der Landes-Director der Provinz Westpreußen, Jaeschel. (873)

Deßentliche Verdingung.

Für den Erweiterungsbau der Petri-Realschule hierlebt sollen folgende Arbeiten beim Lieferungen in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Loos 1. Maurerarbeiten einschl. Lieferung der Steine.

Loos 2. Zimmerarbeiten einschl. Materialien.

Loos 3. Materialieferung.

Loos 4. Ralkeferung.

Loos 5. Sandlieferung.

Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen sind bis

Montag, den 10. Juni cr., Morgen 10 Uhr,

im Baubureau des Rathauses einzureichen, wobei Verdingungsanschläge gegen Erstattung der Copialien zu haben sind und die Bauzeichnungen zur Einsicht ausliegen.

Die Eröffnung der Angebote geschieht zu derelben Zeit in Begewart der erschienenen Bieter.

Danzig, den 22. Mai 1895.

Der Magistrat.

Curort Teplitz-Schönau in Böhmen

seit Jahrhunderten bekannte und berühmte heiße, alkalisch-salinische Thermen (23—37° R.). Gargebraue ununterbrochen während des ganzen Jahres.

Hervorragend durch seine unübertreffende Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien und andere Nervenkrankheiten; von glänzendem Erfolge bei Nachkrankheiten aus Schuss und Hiebwunden, nach Knochenbrüchen, bei Gelenksteifigkeiten und Verkrümmungen.

Alle Auskünfte erteilen und Wohnungsbestellungen besorgen: für Teplitz das Bäderinspectorat in Teplitz, für Schönau das Bürgermeisteramt in Schönau. (559)

Die Eröffnung der Angebote geschieht zu derelben Zeit in Begewart der erschienenen Bieter.

Danzig, den 22. Mai 1895.

Der Magistrat.

Die Lieferung von 158 Cbm. roh bearbeiteter Granit-Verblendsteine soll in 4 einzelnen Loosen vergeben werden. Der Termin für die Eröffnung der Angebote ist auf Mittwoch, den 19. Juni br. Js. Vormittags 11 Uhr, festgelegt.

Das Auslieferungs-Verzeichnis der Lieferungsloose steht hierfür in den Geschäftsgebäude hierfür aus, können auch gegen portofreie Einsendung von 65 g bezogen werden. Ju-

schlagstr. 3 Wochen. (10431)

Danzig, den 1. Juni 1895.

Röntgenologische Eisenbahn-Betriebs-

Inspektion.

Erste und einzige Fabrik im Osten Deutschlands

baut

Fahrräder

ersten Ranges

nach eigener, bewährter und patentirter Methode.

D. R. G. M.

No. 30002, 30337,

33692, 33791, 33949.

Gebördelter Rahmen!

Luftpumpe im Rohr!

Bremse ohne Hebel!

Vollkommen ölfaltende, staubsichere Kugellager!

3372 Geldgewinne = 375000 Mark

sofort zahlbar

in Hamburg bei Herrn Carl Heintze

in Berlin bei Herrn Carl Heintze

in Danzig bei d. Danziger Privat-Aktienbank

in Hamburg bei Herrn Carl Heintze

in Berlin bei Herrn Carl Heintze

in Danzig bei d. Danziger Privat-Aktienbank

in Hamburg bei Herrn Carl Heintze

in Berlin bei Herrn Carl Heintze

in Danzig bei d. Danziger Privat-Aktienbank

in Hamburg bei Herrn Carl Heintze

in Berlin bei Herrn Carl Heintze

in Danzig bei d.